

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 25 (1942)
Heft: 4

Artikel: [s.n.]
Autor: Tschudy, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ganze bürgerliche Freiheit steigt und fällt immer mit der Freiheit der Rede und Schrift.

Rud. Tschudy.

Zunehmende Dreistigkeit.

Seit Jahr und Tag kämpfen wir Freidenker unermüdlich gegen jede Sorte des Konfessionalismus. In der Natur der Sache liegt es, dass wir vor allen andern Bekenntnissen das Katholische bekämpfen, ist doch, nach dem Dafürhalten der Katholiken, der Katholizismus die «alleinseligmachende» Kirche. Daraus resultiert die Unduldsamkeit gegenüber Andersdenkenden und das Bestreben, mit allen Mitteln den katholischen Glauben so oder anders zu usurpieren. Unsere Bundesverfassung, eine Frucht des jungen Liberalismus, ist dem Katholizismus, dem politischen Katholizismus — denn es gibt nur diesen — ein Dorn im Auge. Nur mit Widerwillen wird diese unsere Verfassung anerkannt und es ist von ihrem Standpunkte betrachtet verständlich, dass die Katholiken alles daran setzen, die Verfassung in ihrem Sinne umzuformen. Wer die Politik verfolgt, der ist sich auch darüber im Klaren, dass der Katholizismus seit den 48iger Jahren von einer Minderheit zur führenden Partei wurde. Wenn vorläufig auch noch die verpönte Verfassung gilt, wenigstens dem Namen nach, so wird im gegebenen Moment der Freisinn liquidiert, denn er regiert ja nur noch proforma und von k. k. Gnaden. Die Chancen für eine Liquidation sind nicht gering, denn der kriegsbedingte Abbau der Freiheiten leistet den Absichten des Katholizismus prächtige Vorspanndienste.

Im Kampfe gegen den Kirchenglauben stehen wir alleine. Wohl liest man gelegentlich in der Tagespresse ein Pfaffenmätzchen, um dann am folgenden Tage bereits durch den angetretenen Krebsgang enttäuscht zu werden. Man macht wieder in Frömmigkeit und schreibt Spalten über die Kirchengenossenschaft. Wie oft glaubten wir schon, die Parteien und ihre Presse würden den längst zur Dreistigkeit gewordenen Ansprüchen des Katholizismus nachhaltig entgegengetreten. Immer umsonst! Wer die Ansprüche der alleinseligmachenden Kirche zu bekämpfen wagt, der stört den konfessionellen Frieden, auf den der Katholizismus zur Betreibung seiner Geschäfte solange baut, bis er sich stark genug fühlt, um auf diesen Frieden verzichten zu können.

Die Dreistigkeiten des Katholizismus mehren sich dermassen, dass sich, augenblicklich wenigstens, die sozialistische Presse wagt, dagegen zu mucksen. Wir bringen unsern Lesern nachstehend drei Fälle zur Kenntnis, die in verschiedenen Nummern der «Berner Tagwacht» erörtert wurden.

Am 6. Februar schreibt die «Tagwacht» unter dem Titel «Die Hölle heiss gemacht. Das Schlimmste — protestantisch heiraten» folgendes:

«Seit der wackere Romstreiter Bundesrat und zur Zeit Bundespräsident Etter die katholische Bewegung in der Schweiz nach Kräften fördert und unterstützt und dem Lande sogar willkürlich einen neuen Landesvater in Gestalt des seligen Niklaus von der Flüe erküret hat, streckt und reckt sich der Katholizismus im ganzen Lande, als witterte er Morgenluft. Was dank der mehr und mehr reaktionären Einstellung gewisser massgebender, sich nur noch aus Tradition liberal nennender Bürgerkreise auch der Fall sein dürfte.

Beinahe imponierend ist die Konsequenz, mit der, ge-

Wer in der Entwicklung aus menschenaffischen und überhaupt aus tierischen Vorfahren für den Menschen etwas Entwürdigendes erblickt, dem wird auch das klarste Ergebnis wissenschaftlicher Forschung keine Aufklärung bringen können.

Prof. Dr. Hans Weinert.

steigert bis zur Unduldsamkeit, die katholische Kirche und ihre Partei die gesteckten Ziele verfolgen. Gleichviel, ob es sich um eine einflussreiche Stelle im Bundeshaus, sogar auch in den freisinnigen oder roten Kantonen resp. Gemeinwesen handelt, oder nur um eine arme Seele. Alle Einflüsse werden mobilisiert, alle Skalen der Beeinflussung, von sanften Biedermeiertönen bis zu Drohungen, werden angewandt. Mustergültig arbeiten Partei, die politische Zeitung und der Pfarrer in der Kirche zusammen. Die katholischen Dämonen, so die Innerkantone, werden sorgfältig nach aussen hin abgeriegelt. Umgekehrt dringt die katholische Diaspora überall vor. Nach den schweren Niederlagen im Ausland baut Rom seine noch bestehenden Horte um so mächtiger aus.

Ein Beispiel von der neuerwachten Unduldsamkeit der katholischen Pfarrer und ihrem neu entfachten Eifer um ihre Schafe ist folgender Brief, den der Pfarrer Alfons Saladin von Roggenburg (bei Delsberg im Berner Jura) einem Pfarrkinde zukommen liess. Wir veröffentlichen den Brief mit Einwilligung der Angehörigen; er lautet im Auszug:

Roggenburg, den 31. Januar 1942.

Gehrtes Fräulein X.!

Wie ich in Roggenburg höre, stehen Sie vor dem Abschluss einer Ehe und waren schon im Kästchen angeschlagen oder sind vielleicht schon verheiratet. Von nirgends her kommt eine Anfrage nach dem Tauschein oder eine Anweisung, die Eheverkündigung vorzunehmen. Bei Ihrer grossen Unwissenheit und Gleichgültigkeit in religiösen Dingen, kann man mit Grund

das Schlimmste vermuten, entweder dass Sie bloss zivil oder gar protestantisch heiraten
oder schon geheiratet haben.

Ich sehe mich daher gezwungen, als Pfarrer Ihrer Heimatpfarrei meine bittere und überaus unangenehme Pflicht als Seelsorger erfüllen zu müssen und Sie aufs schärfste zu warnen vor der Eingehung *oder dem Verbleiben in einer Ehe*, welche nicht einmal auf die selbstverständlichsten Gebote, Gesetze und Vorschriften Gottes und der katholischen Kirche Rücksicht nimmt. Haben Sie nicht so viel Verstand, um einzusehen, dass ein Katholik oder eine Katholikin nicht anders in die Ehe treten darf, als durch das Sakrament. Vielleicht haben Sie ja keinen Hochschein und keinen Begriff davon und kennen nicht einmal den kleinen Katechismus! Reicht Ihr Verstand und Ihr religiöses Wissen nicht so weit, um beurteilen zu können, dass kein Mensch, vor allem kein Katholik, die Geschlechtslust, die Geschlechtsglieder und -organe und den ehelichen Umgang und Verkehr nicht eher geniessen und sich verschaffen darf — (wie der Pfäffel da seine Phantasie ausschweiften lässt!) — als bis er von Gott durch die Religion und zwar durch das Ehesakrament die Erlaubnis und das Recht dazu bekommen hat?! Jeder Gebrauch des Geschlechtsverkehrs ohne göttliche Erlaubnis durch das Ehesakrament ist bei den Katholiken und für die Katholiken nichts anderes als Unkeuschheit und Unzucht und schwere Sünde. Eine Ehe, ohne die Gesetze Gottes und der Kirche abgeschlossen, ist für eine katholisch getaufte Person der sicherste und kürzeste Weg zu unzähligen Todsünden und zur Hölle! Wenn Sie meinen gescheiter zu sein als Papst, Bischof und Pfarrer, so kann ich Ihnen garantieren, dass Ihnen einmal die Augen aufgehen werden, aber anders als Sie es wünschen!

Und so weiter. Wir denken, die Stil-Proben aus diesem Briefe genügen. Die dermassen unverschämt beschimpfte Frau